

Kriegsunterstützungen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehe-lichen und den ehelichen gleichstehenden Kinder unter fünfzehn Jahren sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

Bisher werden den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden. Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich in neutralem Auslande aufhalten und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, ins Ausland zurückzukehren, sowie die von den Feinden verschleppten im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

Die schuldblos geschiedene Ehefrau, der der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß § 32 Ziffer 2 der Verordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister oder zurückgestellten, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehenen Beschränkung erfolgen. Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten, beim Kriegserfolg geschäftlich ausgehobenen und später eingestellten militärisch-pflichtigen Mannschaften.

Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind, zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Heeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsgesetzliche Unterstützung zu gewähren.

Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in § 2 Abs. 1 a. a. O. genannten Gruppe von Personen Unterschiede, d. h. die Unterstützung für die Frau verweigert, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in § 2 Abs. 1 a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Bl.) Die Franzosen versuchten aus Verborgnis vor kräftiger Ausnutzung des deutschen Vorteils bei Massiges ihre neue Stellung zu befestigen.

(?) Wenn? (Str. Bl.) Der englische General Gatten sagte in einer Rede: Die Engländer disziplinieren sich von einem zum andern Ende Englands. Wenn erst diese Soldaten zum Heere Frankreichs gestossen seien, so werden wir und die Welt das kühnste Heer sehen, das jemals auf einem Schlachtfeld erschienen sei. Wir werden ja sehen!

(!) Seebefehlshaber. Was will all die alte Seeromantik aus der Zeit der englischen Kaperkriege, was die erotische Welt der Indianergeschichten uns noch sagen: jetzt sind es deutsche Helden, an denen sich hinfert unsere Jugend begeistern mag. Hinweg mit dem fremden Trüdel, deutsche Helden, deutsche Seelente meistern jetzt die Weltgeschichte, und einer der ersten von ihnen ist der Führer der „Messa“. Aber sie stehen ja alle in einer Linie, ob sie mit den Unterseebooten an Englands Küste der „seebefehlshaber“ britischen Flotte zu Leibe gehen, oder ob

sie unter den Kanonen Deutschlands und durch die Domänen britischer Weltmacht ihren Weg suchen, daß der Feind das Nachsehen hat.

(—) Ausnahmetarife für Düngemittel. Für Melassefütter mit mehr als einem Träger sowie für Seeschiff zur Verwendung als Düngemittel sind neue Ausnahmetarife bewilligt worden. Für Melassefütter wird die Fracht nach dem Rohstofftarif, für Seeschiff nach einem Tarif berechnet, dessen Sätze im Hinblick auf den geringen Wert des Gutes und im Interesse einer tunlichst weitreichenden Beförderungsmöglichkeit eine ganz besondere Ermäßigung erfahren haben. Als Mindestfracht werden für den Wagen von 10 Tonnen 3 M. erhoben.

Europa.

— Oesterreich. (Str. Bl.) Die Russen sind über die Pässe der Mittelkarpathen (Beskiden) zurückgegangen. Gegenwärtig wütet in Beskiden noch eine große unentschiedene Schlacht, von deren Ausgang, wie die „Times“ meinen, vielleicht die Entscheidung über die Haltung Rumaniens abhängen wird.

— Belgien. (Str. Bl.) Die Bank von England hat der belgischen Regierung in Le Havre einen neuen Kredit von 250 Millionen Franken eröffnet, wodurch die belgische Schuld an England auf 600 Millionen Franken anwächst.

— England. (Str. Bl.) Im Unterhause antwortete der Minister auf eine Anfrage Rumaniens über die Zudereinfuhr nach England: Aller nach England eingeführter Zuder müsse ein Ursprungszeugnis besitzen, woraus hervorgeht, daß er nicht in feindlichen Ländern hergestellt sei. Der Minister sei darüber informiert, daß die niederländische Regierung die strengsten Vorkehrungen getroffen habe, um die Einfuhr von Zuder oder Zuderräben aus Deutschland dorthin zu verhindern.

— Rußland. (Str. Bl.) Die Sprache der russischen Verichte in den letzten Tagen läßt darauf schließen, daß die Kämpfe in den Kampfgebieten an der Bzura und Nowa mit einer Katastrophe für die Russen zu enden drohen.

— Italien. (Str. Bl.) In der Cyrenaika wie in Tripolitania geht eine planmäßige geordnete Plünderung der Stellungen im Innern vor, unter vorgängiger Schleifung der Befestigungen. Die Eingeborenen geben den wiedererwachten feindlichen Gesinnungen bis jetzt nur geringen tätlichen Ausdruck.

(!) Spanien. (Str. Bl.) Im ganzen Lande fehlt jetzt Arbeit, besonders in den Provinzen Puelva und Almeria. Die Regierung sandte Unterstützungen in mehrere Provinzen, die gegenwärtig im Schnee begraben sind.

— Dänemark. (Str. Bl.) Die Regierung kaufte in England eine bedeutende Menge Mais ein. Die Befrachtungsfrage ist geordnet. Der Mais wird demnächst hier erwartet. — Das Ministerium des Innern gestattete, daß Landwirte, die besonders Roggen bauen, auf Wunsch gewisse Roggenmengen gegen Mais tauschen können.

Asien.

— Persien. (Str. Bl.) Die Russen erklärten der Regierung, sie würden genötigt sein, die Provinzen Masanderan und Kreilan, sowie Teheran zu besetzen, wenn die Engländer von den Häfen Mohammerah und Buschir dauernd Besitz ergreifen wollten. Die persische Regierung lehnte auch diesen Drohungen gegenüber das Aufgeben ihrer Neutralität ab.

— Japan. (Str. Bl.) Nach einer Meldung werden die im Jahre 1912 begonnenen Verhandlungen zwischen Japan und Frankreich wegen Erweiterung des Vertrages über Handel und Seeverkehr bald beendet sein. Diese Verhandlungen hatten anfangs keinen Erfolg, weil Frankreich befürchtete, große Privilegien könnten Japans politischen Einfluß in Indochina zu sehr stärken.

Aus aller Welt.

(—) Eberswalde. In Brigg sind beim Schlittschuhlaufen vier Knaben im Alter von 9 bis 11 Jahren ertrunken.

— Genf. Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar an Familien von Gefangenen 104 500 Auskünfte vermittelt und 26 500 mündliche Anfragen erledigt.

× Dänkirchen. (Str. Bl.) Die Stadt steht vollständig unter englischer Verwaltung. Es gibt dort ein englisches Postamt, englische Zensur usw. Im übrigen gleicht die Stadt einem einzigen großen Lazarett. Der Kapitän erklärte, seit Mitte Januar seien täglich mehrere englische Truppentransportdampfer in Havre angekommen.

— London. (Str. Bl.) Man wies auf die Stimmung im Lande, besonders unter den armen Leuten, hin, die die gegenwärtigen Preise, welche an Hungersnotpreise grenzten, besonders hart empfanden.

Kleine Chronik.

(!) Eingefroren. (Str. Bl.) Der von der russischen Regierung angekaufte Eisbrecher „Mjokolner“ ist auf der Reise nach Archangelst, wo er jetzt Dienst tun sollte, beim Einlauf in den inneren Teil des Eismeers auf Grund geraten und vollkommen eingefroren. Die Mannschaft muß über das Eis nach Archangelst wandern. Während des Winters wird es unmöglich sein, das Schiff loszubekommen, da die Eisschicht allein das Flottwerden, bevor die Frühlingssonne kommt, verhindert.

22 Billig. Als alter Jäger — so schreibt ein Leser — möchte ich hiermit auf große Fleischmengen hinweisen, die bisher als Genußmittel gar nicht oder nur sehr wenig beachtet sind. Ich meine die Millionen von Krähen, die im deutschen Vaterlande herumfliegen, sowohl die feldgraunen, als auch die schwarzen, die, richtig zubereitet, einen schmackhaften Braten abgeben. Die Zubereitung der Krähen ist folgende: Kopf, Flügel und Ständer werden abgehakt, und dann wird die Haut mit den Federn abgezogen und alles Fett entfernt, ebenso Hals und Rücken, die wenig Fleisch enthalten, und der Rücken macht das Gericht leicht bitter. Nun behält man nur die fleischige Brust mit den Keulen daran übrig, und dieser Braten wird nun behandelt wie Rebhühner, er wird also mit einer Scheibe Speck umwickelt und dann geschmort. Mit den Zutaten darf man nicht sparen, sie müssen dieselben wie bei Rebhühnern sein. Dann wird mir ein jeder, der dieses Gericht versucht, zugeben müssen, daß das magere Fleisch der Krähe sehr schmackhaft ist. Es ähnelt dem Pirkwird und den Schneehühnern, deren dunklem Fleisch es ja auch ähnlich ist. Unsere Jäger schießen aus ihren Krähenhöhlen jährlich viele Tausende von Krähen, von denen höchstens die Ständer für Abschupprämien gebraucht werden. Möge jeder Jäger mit den Krähenbraten Versuche anstellen lassen, ich bin überzeugt, daß die Versuche für jeden, der ohne Vorurteil den Braten ist, befriedigend ausfallen.

(!) „Mieze“ im Schützengraben. ... Am 3. Januar machten wir abermals eine traurige Erfahrung über die Kultur der Feinde. In unseren Erdhöhlen haben wir es uns, so gut es ging, gemütlich eingerichtet, als Hausfreund haben wir eine französische Kage an uns gewöhnt. Natürlich muß sie sich mit Wasser, was auch manchmal sehr knapp ist, und Mäusen begnügen, denn Vederbissen sind nicht zu haben bei uns. Von Mäusen und Ratten sind wir nicht wenig geplagt, nun ist die Kage uns eine große Hilfe. Selten verläßt das Tier unsere Wohnung, auch haben wir ihr die deutschen Rufe, wie z. B. „Mieze“ schon gelernt, anfangs hörte sie nicht darauf, aber jetzt ist sie sehr verständlich. Am 3. Januar nun verließ sie unser Höhle und tummelte sich auf den Schießscharten herum, da krachte es und unsere Mieze war verwundet. Die Franzosen schossen eine Gelbvergranate und ein Splitter hatte ihr die Vorderbeine verwundet. Nun kam sie gehinkt und jammerte. Wir trugen sie zum Unterarzt und dieser stellte fest, daß der Splitter die Knochen nicht berührt hat. Wir legten die Mieze in einen Kasten und pflegten sie. Jeden Tag macht sie Übungen im Klettern und probiert, damit die Feinde nicht verwundet werden. Es wird nicht allzulange dauern, geht es wieder gut mit ihr.

Auf Gut Waldenborn.

3

Der alte Griep, so recht das Bild einer knorrigen Eiche, die kein Sturm hätte fällen können, stand in der Tür des überaus idyllisch, mitten im dichten Laub- und Tannenwald, an einem fischreichen Teich gelegenen Forsthauses.

Sein faltiges, von langem grauem Bart umwalltes, verwittertes Gesicht, das eben recht ernst und sorgenvoll dreinschaute, erblickte sich, wie er die beiden erblickte. „Nun geht die Sonne auf!“ rief er aus, Klara seine mächtigen Hände entgegenstreckend.

„Wilhelm, was sagst du denn zu dem Fräuleinchen —?“ Ist die Kläre nicht prächtig geworden in den drei Jahren, seit du sie nicht gesehen?“

Des Mädchens Wangen erglühten, und Wilhelm nickte verlegen mit dem Kopfe.

„Mutter hat schon große Sehnsucht nach dir gehabt, Klärchen,“ fuhr er fort, während man in das schmutzige Häuslein eintrat.

„Es ist wieder schlecht bestellt um sie. Hatte gestern den Arzt hier. Der wird nun wohl oft kommen müssen.“ Ja, da möchte der alte Förster recht haben.

Die arme, abgegriffene Frau da mit den großen, sanften Augen gleich eher einer Toten als einer Lebendigen.

Sie war ja so herzliebend und lag bereits seit Monaten zu Bett.

Ein müdes Lächeln glitt über ihr bleiches Gesicht, als sie Klärchen Walthers erkannte.

Mit herzlichster Dankbarkeit nahm sie des guten Mäd-

chens schlichte Liebesgaben entgegen und war glücklich, wie sie die junge Freundin wieder auf dem gewohnten Platz an ihrem Bette sah und munter plaudern hörte.

Vater und Sohn entfernten sich, um einen Gang durchs Revier zu machen.

Gestern noch voll Sorge und Kleinmut, sich krank und unglücklich fühlend, war er heute wieder guten Mutes, baute Lustschlösser und redete auffallend oft von Kläre Walthers.

Vater Griep schüttelte sei graues Haupt und fragte schmunzelnd:

„Junge, bist du etwa verliebt in das Mädel?“

„Gleich, wie er es gegen den Vater stets gewesen, erwiderte Wilhelm, errötend:

„Ich glaube es fast.“

Der Vater schaute ihm mit seinen guten, klaren Augen fest in das verlegene Gesicht und sagte ernst und fast feierlich:

„Aber ein kranker Mann darf nicht an Liebe denken! Erst werde gesund, dann höre auf dein junges Herz.“

Sie gingen schweigend weiter. Sie kannten einander, sie verstanden einander.

2. Kapitel.

„Zutale Sache das! — Unerbört! Einfach gemein!“ schnarrte Leutnant von Waldenborn, wie er von seinem Oberst heimgekehrt war in das elegante Haus, das er im „Millionenviertel“ der Residenz bewohnte.

Sein Intimus, Doktor Bogler, saß in dem luxuriösen Wohnzimmer mit gekreuzten Beinen, die Zigarette im Munde, auf einem der hochmodernen Sessel, ließ das Monokel spielend durch die magere, mit vielen funkeln-

den Ringen geschmückten Finger der Linken gleiten und strich, gewohnheitsgemäß, mit der Rechten das tadellos dunkle Schnurrbartchen aufwärts.

Heinz von Waldenborn wurde noch erregter, stampfte mit dem Fuße auf, daß es klirrte und schleuderte den Säbel an das Ruheisofa, als sollte er in tausend Stücke zerpringen.

„Nensch, du mit deiner Gleichgültigkeit! — Du habe ich geglaubt und vertraut, und nun?“ leuchtete er während sein verlebtes, übrigens trotzdem nicht unschönes Gesicht sich dunkelrot färbte.

„Ja, darauf bin ich neugierig!“ sagte der Doktor sich gelassen die Zigarette von neuem anzündend. „Was hat es denn gegeben? Wieder mal Stubenarrest?“

„Himmel und Hölle, spottete du nur noch! Ich bin an dem Offizierskorps verstoßen, überhaupt aus der menschlichen Gesellschaft, wie der Oberst sagt. Ich bin wegen Betrugs verklagt. — Das ist die Folge meines Verhältnisses meiner blödsinnigen Vertrauensseligkeit.“

Bogler war blaß geworden und hatte unwillkürlich das Monokel auf den Teppich fallen lassen.

„So etwas hat er denn doch nicht erwartet.“

„Ja, nun gloye mich nur an,“ fuhr der Erregte fort. „Der Oberst ist bekanntlich ein alter Freund meines Vaters. Darum hat er demselben gleich den Liebesdienst erwiesen, ihm alles haarklein auseinanderzusetzen. Na, was das für das ist mir sonnenklar! Wie ich meinen alten Herrn kenne — sein Wort bricht der nicht! — Da bin ich von dem verstoßen. — Ja, so steht es. — Und nach des Obersts unzweideutigen Rat bleibt mir jetzt nur noch eins übrig — eine Kugel vor den Kopf.“

r. Denkmal der Schule. Aus Kassel wird geschrie-
ben: Vor kurzem wurde über einen vom Kasseler Schul-
museum gefaßten Beschluß berichtet, der die Errichtung
eines Ehrenbuches für die am Kriege teilnehmenden heissi-
gen Lehrer verleiht. Ein ähnliches Denkmal soll nun-
mehr auch den fürs Vaterland kämpfenden früheren
Schülern der Kasseler Gymnasien, Oberreal- und Real-
schulen errichtet werden. Wie die Schulleitungen bekannt
geben, ist beabsichtigt, den demnächst erscheinenden Jahres-
berichten in besonderer Form Ehrenbriefe beizugeben mit
den Namen der im Kriege gefallenen und der mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichneten ehemaligen Schüler der
Anstalten. Vor allem aber sollen die nach bestandener
Reifeprüfung unmittelbar ins Heer eingetretenen Schüler
in den Tafeln Erwähnung finden, und zwar unter gleich-
zeitiger Veröffentlichung charakteristischer Feldpostbriefe der
jungen Krieger, um so in getreuen und unverfälschten
Spiegelbildern den Geist der heldenhaften deutschen Ju-
gend des Kriegsjahres 1914/15 für spätere Geschlechter
lebendig zu erhalten.

Angst im Jahre 1673. Der letzte deutsche Angriff
auf Englands Ostküste, bei dem auch Thuringham genannt
wurde, veranlaßt den „Daily Chronicle“, ein merkwürdiges
Gesuch auszugraben, das die Bewohner dieser Stadt im
Jahre 1673 an den Oberbefehlshaber von Norfolk rich-
teten. Damals, als England mit Holland im Kriege lag,
war die Angst vor der Beschießung der Küste offenbar
genau so groß, wie gegenwärtig. „Unsere Stadt (so lautet
die Eingabe) liegt an der offenen See, und wir fürchten
jede Nacht, daß der Feind landet und unsere Stadt be-
schießt, wenn wir zu Bett liegen; denn die Häuser stehen
sehr dicht beisammen, und alle Häuser sind mit Stroh
gedeckt, so daß in einer Stunde die Stadt verbrannt sein
würde. Zum Widerstehen haben wir nichts, als eine
Kanone mit zerbrochener Ausstattung und vier Musketen,
die wir auf unsere eigene Kosten gekauft haben, was eine
sehr geringe Verteidigung gegen den Feind ist. Zudem
haben wir kein Pulver und keine Geschosse für besagte
Kanone und Musketen, wenn wir in Gefahr sind.“

Humor. Aus Kassel wird geschrieben: Daß unseren
Soldaten im Felde trotz aller Anstrengungen, trotz des
schlechten Wetters und der Ungezieserplage in Polen der
Humor nicht vergeht, beweist eine Anzeige, die dieser Tage
einem Kasseler Blatte zur Veröffentlichung aus dem Felde
zugefandt wurde: „Tüchtiger Kammerjäger wird sofort bei
festem Gehalt, freier Wohnung und morgens Kaffee und
Kommisbrot nach dem Osten gesucht. Für Radikalwirkung
muß Garantie geleistet werden. Offerten erbitten zu
richten.“ Trotz der guten Beschreibungen sollen sich
keine Bewerber für den ausgeschriebenen Posten gefunden
haben, wahrscheinlich nicht, weil niemand die verlangte
Garantie übernehmen möchte.

Launen der Geschosse. Unter den vielen Merk-
würdigkeiten, die während des Krieges bereits von Geschos-
swirkungen berichtet worden sind, verdient die folgende,
von der italienische Blätter erzählen, besondere Erwähnung.
In Arras fiel während einer Beschießung eine Granate
auf ein Privatgrundstück, das an die Provinzialstraße an-
grenzte, hobte hier ein tiefes Loch in die Erde um einen
großen Baum, hob dann durch die Gewalt ihrer Spreng-
wirkung den Baum mit allen Wurzeln aus dem Boden
und schleuderte ihn über die Umfassungsmauer, die eine
Höhe von etwa 4 Meter hatte. Der ganze Baum wurde
so etwas gewaltsam von dem Garten auf die Landstraße
„verpflanzt“.

Englische Offiziersverluste.

Aus den bisher bekannt gewordenen amtlichen eng-
lischen Daten läßt sich entnehmen, welche ungeheuren Ver-
luste an Offizieren die Engländer auf dem französischen-bel-
gischen Kriegsschauplatz erlitten haben. Bis Mitte Dez.
1914 betrugen die Verluste an toten, verwundeten, ver-
missten und Kriegsgefangenen Offizieren nicht weniger als
3871. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich 8 Ge-
neräle, 29 Obersten, 103 Oberleutnants und Majore, 356
Hauptleute (Mitmeister), 637 Leutnants und Unterleut-
nants. Verwundet sind 7 Generäle, 66 Obersten, 183
Oberleutnants und Majore, 619 Hauptleute und 1350

Subalternoffiziere. Vermißt oder Kriegsgefangen sind 13
Obersten, 36 Oberleutnants und Majore, 148 Hauptleute
und 316 Subalternoffiziere.

Die Engländer verloren also bis Mitte Dezember
15 Generäle, 108 Obersten, 322 Oberleutnants und
Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Subalternoffiziere.
Unter den Vermissten ist zweifellos auch eine bedeutende
Anzahl als tot oder verwundet anzunehmen. Wie schwer
diese Verluste sind, läßt sich nach dem verhältnismäßig
geringen Stande an Offizieren ermessen, über den Eng-
land im Mutterland verfügte. Dieser Stand betrug (nach
der Angabe von Belges „Internationalen Armeealmanach“)
rund 5800 Offiziere, wozu dann allerdings noch die Offi-
ziere der Territorialarmee kommen.

Vermischtes.

Handschuh. In weiten Kreisen neigt man noch
immer dazu, den Handschuh als einen Luxusgegenstand zu
betrachten, indem man vollkommen verkennt, welchen wich-
tigen Schutz er uns gewährt. Wir kommen gegenwärtig
täglich im Durchschnitt mit bedeutend mehr Menschen in
körperliche Berührung, als das vor einigen Jahrzehnten
der Fall war, weil die heutigen Lebensbedingungen und
das viel stärker pulsierende Leben uns dazu zwingen, und
es sind nicht immer Menschen mit einem befriedigenden
Reinlichkeitsbedürfnis und Reinlichkeitsempfinden, denen
wir im Laufe des Tages die Hand drücken. Dazu kommt,
daß heute viel mehr Gegenstände der allgemeinen Be-
nützung unterliegen als früher. Leider ist das Reinlichkeits-
gefühl noch recht mangelhaft entwickelt, und die gegenseitige
Rücksichtnahme in dieser Beziehung ist den meisten voll-
kommen unbekannt. Aus diesem Grunde wird der Hand-
schuh zu einem hygienischen Bekleidungsstück, von dem man
in einfacher Ausführung den weitesten Gebrauch machen
sollte. Wohl wird es, um ein Beispiel anzuführen, ver-
boten, in den Wagen der Straßenbahn und sonst an den
öffentlichen Stellen auf den Boden zu spucken, niemand
aber kann es verbieten, daß die Hand eines Schwindel-
tigen, der sie hoch an den Mund gehalten und unsicht-
bare Auswurfsteile, erfüllt mit Tuberkelbazillen, auf
die Innenwand gespritzt hat, diese Krankheitskeime auf den
Türdrücker eines öffentlichen Gebäudes überträgt, von wo
sie in den nächsten Minuten von den Folgen übernommen
werden. Wer es also kann, bekleide seine Hand, aber auch
im Hause selbst denke er stets daran, daß die Sauberkeit
der Hand nicht nur aus Reinlichkeitsgründen eine un-
bedingte Forderung für seine und der Seinen Gesundheit
ist. Es muß aber auch darauf aufmerksam gemacht werden,
daß man mit dem gebrauchten Handschuh nicht essen und
keine Speisen berühren darf, sondern zu diesem Behufe
den schmutzigen Handschuh ablegen und die infolge des
Handschuhs geschützte und rein gebliebene Hand benutzen
soll.

Machab. Eine Dame bemerkte, daß ihr Dienst-
mädchen an den Kunstgegenständen in ihrem Boudoir ein
gewisses Interesse zeigte und fragte sie deshalb einmal:
„Welche von diesen Figuren gefällt dir denn am besten,
Anna?“ — „Diese hier, Madame.“ antwortete das Mädchen,
nach der armen Venus von Milo deutend. — „Warum
ziehst du denn gerade diese Venus vor?“ erkundigte sich
die Dame überrascht. — „Die läßt sich am leichtesten
abstauben!“

Albanisch. Zu den eigentümlichsten Sitten Alba-
niens gehört es, daß — Frauen Männer werden können.
Nichts ist in Albanien so heilig wie die Ehe. Sie unlosbar
und untrennbar — für die Frau, während der Mann
allerdings das Recht hat, seine Frau, wenn er mit ihr
nicht zufrieden ist, wieder nach Hause zu schicken. Na-
türlich muß er dann das, was er von der Frau mitbringt,
hat, wieder zurückgeben, ja sogar für jedes Jahr, das sie
bei ihm war, ein Schaf oder einen Widder mehr. Diese
Ehegeschehnisse sind aber höchst selten und treten nur dann
ein, wenn die Frau ihrem Mann keine Kinder oder — nur
Mädchen schenkt. Denn es gilt als eine Schmach für einen
Mann, nur weibliche Kinder zu haben. Spricht somit der
Braut dem Manne das Recht der Ehegescheidung zu, so
weigert sie es der Frau, und selbst Mißhandlungen geben

der Frau nicht das Recht, ihren Mann zu verlassen. Sie
hat dazu nur dann die Möglichkeit, wenn sie sich —
zum Manne erklärt. Das geschieht in feierlicher Sitzung
vor dem Rat der Dorfsältesten. Die Frau, die nach diesem
verzweifeltsten Schritt greift, muß dann ganz als Mann
leben, Männertracht und Waffen tragen, mit in den Krieg
ziehen, mit an den Beratungen teilnehmen. Wehe ihr aber,
wenn sie je wieder Weib wird, wehe ihr, wenn dieses je
in ihr wieder erwacht, denn, kehrt die Liebe bei ihr ein
und wird sie selbst bei einem harmlosen Kuß überrascht,
den sie sich von einem Manne geben läßt oder den sie
ihm gibt, dann ist sie vogelfrei und geächtet, und jeder darf
sie töten, ohne Gefahr zu laufen, daß er der Blutrache
anheimfällt; denn sie hätte das schwerste Verbrechen be-
gangen.

Augenfarbe. Ein Gelehrter, Mr. Havelock Ellis,
hat höchst seltsame Studien über den Zusammenhang von
— Augenfarbe und Beruf gemacht. Seinen Beobachtungen
nach haben große politische Agitatoren und soziale Feld-
herren, Männer der Wissenschaft, Dichter, hervorragende
Seelen und hervorragende Richter meist helle Augen;
gute Schauspieler und Schauspielerinnen stets dunkle.
Auch Prediger und Geistliche haben vorwiegend dunkle
Augen, ebenso Forschungsreisende, Jäger, Abenteurer und
Diplomaten. Mr. Ellis will seine Stunden fortsetzen und
seine Beobachtungen auch auf das Handwerk ausdehnen.
Bei den Norwegern, die durchgängig blaue Augen haben,
wäre die Bestimmung einer Nuancierung besonders inter-
essant.

Praktisch. Sparsamkeit ist stets bewundernswert.
Ein Gutmacher in Ceyenne allerdings war neuerdings
empört über die sparsame Veranlagung eines Besuchers
seines Ladens. Dieser Herr, ein stattlicher Mann mit
grauem Haar, erschien mit einem in Papier eingewickelten
weißen Filzhut. „Wieviel kann es kosten“, sagte er,
„diesen Hut grau zu färben, so daß er zu meinem Haar
paßt?“ „Etwa ein Dollar“, antwortete der Gutshändler.
Der stattliche Herr widelte seinen Hut wieder ein. „Das
bezahl ich nicht“, sagte er. „Ich kann mein Haar für
einen viertel Dollar gefärbt bekommen“, so daß es zu
meinem Hut paßt.“



Professor Anton v. Werner

Der kürzlich in Berlin verstorbene bekannte Schlachtenmaler.

Gesundheit. Der Dichter Sir Walter Scott wurde
einst auf einem Spaziergange von einem Bettler um eine
Gabe angesprochen. Er zog die Börse und bemerkte, daß
er kein Kleingeld bei sich hatte, die kleinste Münze war
ein Schilling. Doch da ihn der Arme so inständig bat,
so reichte er ihm endlich den Schilling mit den Worten:
„Nimm es, aber, daß Ihr mir einen halben Schilling
schuldigt seid.“ „Oh, gewiß“, meinte der Bettler, „möge
Euch Gott ein so langes Leben beschicken, bis ich ihn Euch
wieder bezahle.“

„hm, die Sache ist allerdings fatal, alter Junge. —
Tut mir sehr leid. Aber helfen kann ich dir da nicht“,
meinte der edle Freund.

Heinz von Waldenborn lachte heiser auf.
„Das glaube ich dir!“

Der Doktor trommelte mit den Fingern ans Fenster
und schien über etwas nachzudenken.

Heinz aber stierte die Pistolen da an der Wand an
und rang mit einem schweren Entschluß. Freilich währte
dieser Kampf nur wenige Sekunden.

„Nein, totschlagen? Fällt mir nicht ein, das wäre
zu feig. Würden sie mich aus der Mangliste streichen, mag
mein Vater mich verstoßen, noch bleibt mir so viel, wenn
ich all diesen Plunder hier verkaufe, daß ich über den
großen Leich komme.“

So sprach er mehr zu sich selber, als zu dem noch
immer am Fenster stehenden Doktor.

Plötzlich trat dieser dicht an ihn heran, legte ihm
die Hand auf die Schulter, schaute ihn ernstlich an —
das verstand er nämlich als gewiegter Schauspieler ge-
radezu rührend — und sagte warm und innig:

„Armer Freund, das mit dem Davonschaffen ist nichts.
Wäre das dümmste, was du tun könntest!“

Heirate doch die Mathilde Kalkstein, von der ich dir
erst neulich erzählte. — Was willst du in Amerika an-
fangen? Betteln gehen, weiter nichts. Deine Gläubiger
würden dich überhaupt nicht aus der Stadt lassen. Glaube
mir, die lauern vor der Tür. Daß ich auch zu denselben
zähle, will ich natürlich damit nicht andeuten.“

„Ha, ha, ha“, lachte Heinz höhnisch auf.

„Verstehe, verstehe! Ja, da wäre vielleicht doch die
Pistole das beste Mittel.“

Damit hätte ich meine Schuld soweit geführt, daß
der liebe Papa mir über's Grab hinaus nicht großt und
als Ehrenmann des unglücklichen Sohnes Gläubiger be-
friedigt.“

„hm, und die Kalkstein, diese kokotte Heze mit den
Podennarben und dem Schwanenhals? — Mensch, da
da wird mir schlecht, wenn ich die nur ansehe.“

„Paß, so kann doch nur ein Kindskopf, wie du nun
einmal ewig einer bleiben wirst, reden! — Das Weib be-
sitzt zwei Millionen und ist seit dem letzten Ball geradezu
vernarrt in dich.“

Ich würde mich in deiner Lage keine Sekunde be-
sinnen.

Du sollst ja nicht sie heiraten, sondern lediglich ihr
Geld. Ich bringe, wenn du Vernunft annehmen willst, die
Sache noch heute zustande.“

„Einen Verlobungsring wird auch die nicht nehmen“,
erwiderte Heinz mit trübem Lächeln.

„Besonders nicht, wenn morgen alle Zeitungen voll
sind von meiner Schande.“

Wird eine nette Sensation geben! — Urkundenfäl-
schung, Betrug in vier Fällen, Zuchthaus, Sohn eines
uralten, untadeligen Adelsgeschlechtes —

„Dummes Zeug! Vor der Presse werde ich dich
schützen und, ich müßte nicht meinen Ruf als Advokat
haben, wenn ich dich nicht auch vor dem Zuchthaus retten
könnte.“

Leutnant a. D. zu sein ist keine Schande. Du weißt,
daß man auch mich einmal hinauswarf. Wer kümmert

sich heute noch darum? Verlechte ich nicht in den ersten
Kreisen? — Das wird die Kalkstein schon einsehen, wenn
ich es ihr klar mache.“

Beim Glase Sekt wurde die Sache nun in aller Ge-
mütlichkeit weiter überlegt und besprochen.

Doktor Vogel hatte es noch immer verstanden, Heinz
zu seiner Ueberzeugung zu bringen; er, der gewiegte Jurist
mit dem endlos weiten Gewissen, der andere ein Mann
ohne eigene Meinung, ohne Spur von Charakter und
sittlichem Halt.

Heinz von Waldenborn erwartete stündlich eine Nach-
richt von seinem Vater.

Unterlag es für ihn auch nicht dem geringsten Zweifel,
welcher Art dieselbe sein würde, so wollte er es dennoch
erst schwarz auf weiß sehen, daß sein Vater Wort ge-
halten und ihn verstoßen, weil er abermals Schulden ge-
macht und wie ein Lump gehandelt.

Ja, es war dem alten Herrn vor sechs Monaten mit
seiner Drohung heiliger Ernst gewesen.

Heinz hatte ihm damals alles geblöht, daß er weit
über zehntausend Mark Schulden, daß er Hazard gespielt,
daß treue Kameraden durch ihn mit in den Sumpf gezogen
worden.

Und der langmütige Vater rettete seinem Sohne und
jene noch einmal aus Schmutz und Schande, zum letzten-
mal, darauf gab er ihm sein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Evangel. Kirchendorf.
Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr:
Brot im „Tausch“.
Um 7 Uhr: Vorstandssitzung.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen
Strümpfe
Socken
Bosensträger — Leibbinden
Pulswärmer.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnährmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel! Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Ueberrnährmittel. — M. D., Frankfurt a. M. schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfd. zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanw. od. Nachn.-Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Bülowsstr. 84.

Für unsere Soldaten im Feld!

Hartspiritus

bestes Heizmittel für Feldkochen, nicht feuergefährlich.
Drogerie Stäger.

Zum Versand ins Feld

empfehle:

Cognac fertig gepackt, 250 gr 10 Pfg. Porto
Boonekamp „ „ „ „ „ „
Steinhäger „ „ „ „ „ „
Cigarren in guten Qualitäten, in Holzlisten fertig verpackt, 20 Stück 1.—, 1.25, 1.50 und 2.— M.
Cigaretten in verschiedenen Preislagen.
Brieftaschen fürs Feld (wasserdicht) 50 Pfg.
1 Dose Hautereme gegen Wundlaufen, 1 Stück Sella zusammen gepackt 50 Pfg.
Taschenlampen und Batterien, leere Karton in allen Größen. — Adressieren u. Verpacken nach Vorschrift bei

Franz Hener,
Neugasse.

Feldpost-Cartons

in 15 verschiedenen Größen von 6 bis 15 Pfg.

Als Füllung empfehle:

H. Braunschweiger Wurst, Schokolade, Cakes, Praline, Cognac, Rum, Zwetschen, Bittern. Tabak, Cigarren und Cigaretten.

Gustenseind, 2 Pakete, fertig zum Versand 40 Pfg.

Hch. Schrank.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstrasse 18

Lager:

Dohheimerstrasse 122.

Spezialgeschäft für Fussboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkstrich für Linoleumunterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 28, entgegen genommen bezw. erteilt.

Todes-Anzeige.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, daß in der Nacht von Samstag auf Sonntag unser innigst geliebtes Töchterchen

Sophie

infolge eines schweren Unglücksfalles im Alter von 1½ Jahren plötzlich verschieden ist.

Erbenheim, 9. Febr. 1915.

Im Namen der trauernden

Hinterbliebenen:

Wilhelm Reimer u. Frau.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, 9. Febr., nachmitt. 3 Uhr, vom Sterbehause, Mühlstraße 3, aus statt.



Radfahr-Verein

„Frisch Auf“

E. V.

Morgen Mittwoch abend 8.30 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Stücken u. Wurst 2c. von 5 Pfg. an.

Gelpapier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostverkehr

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Unentbehrlich für unsere Krieger!

Hand- und Fusswärme-Tinktur „Phönix“

(Marke Sieger). Ganz hervorragendes Schmuckmittel geg. Frost, Kälte und Rheumatismus, 5—6 Tropfen täglich genügen, um Hände und Füße Tag und Nacht warm zu erhalten. Im Feldpostbrief versandfertig. — Preis 65 Pfg. — Verkaufsstelle bei

H. Schrank.

Prämiert



Ideal Zahn-Brücke

D.R. Patent

(Zahnersatz ohne Gaumenplatte)

D. R. Patent Nr. 261107.

Paul Rehm, Zahn-Praxis, Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Telefon 3118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

die Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 M., 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der grossen Zahl folgen: H. H. Saargemünd, schreibt u. a.: Senden Sie mir gef. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3½ Pfund abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Reg., tätig als Arzt im Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Zehrkur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich usw. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, dass ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 468, Bülowsstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.



Der

Holz gerissen

haben will im Erbenheimer Gemeindevwald, kann sich beim Polizeiferg. Schmelz hier melden.

Holzhammermeister Jerbe Rumbach.

Dünger

aus den städt. Kläranlagen übernimmt zu fahren.

Peter Reichert,
Tel. 183 Dieblich a. Rh.

Ein Acker

109 Mtr. Auen groß und eine Wiese 31 Mtr. Auen groß, zu verpachten.

Martin Rudloff,
Bierstädterstr. 16

Ein Junge

zum Milchfahren gegen monatlichen Lohn gesucht. Näh. bei W. Stäger.

2—3 Zimmer

und Küche sofort zu verm. „Nassauer Hof“.

Wohnung

1 Zimmer und Küche zu vermieten.

Wiesbadenerstr. 20.

Schöne

4 Zimmerwohnung

Bahnhofstr. 4, part. mit Küche, Bad und Zubehö. event. auch Pferdebestall und Remise per 1. April 1915 zu verm. Näh.

Neugasse 2.

Schöne

3 Zimmerwohnung

zu vermieten. Näheres im Verlag.



Visitenkarten

fertigt billigst an
Buchdruckerei C. Nass

Für unsere Soldaten im Feld

Teetabletten, Kaffee- und Bouillonwürfel, Fleischpastillen, Sauerstoff- und Mentholplättchen,

Durstlöschende Pastillen, Baffeln mit erfrischenden Füllungen — versandfertig Tabak, Cigarren, Cigaretten

empfiehlt

Wilh. Stäger,

Drogerie.

NB. Leere Feldpostbriefkartons in 8 versch. Sorten, sowie Feldpostbeutel zum Versand von Wollfächern.